UNIVERSITÄT WÜRZBURG

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Pressemitteilung
12. November 2026

Angst! Magie, Heilung und Schutz in der Antike

Wie die Menschen in der Antike magische Praktiken gegen ihre Ängste und Sorgen einsetzten: Das zeigt eine neue Sonderausstellung im Martin von Wagner Museum der Universität Würzburg.

Menschen neigen seit jeher dazu, ihre persönlichen Ängste und Sorgen mit Hilfe von besonderen Gegenständen und Ritualen zu lindern. Solche „magischen" Praktiken waren in der Antike sehr populär und ähneln sich zwischen den verschiedenen Kulturen: Das Böse wird beispielsweise mit hässlichen Fratzen bekämpft, Wortverdrehungen und Buchstabenmuster sollen Beschwörungen zur Wirkung verhelfen.

Wer einen Überblick über die gängigen magischen Methoden in den Kulturen des Alten Orients, Ägyptens, Griechenlands und Roms bekommen möchte, sollte die neue Sonderausstellung im Martin von Wagner Museum der Universität Würzburg besuchen.

Zu sehen sind rund 150 Objekte, Schrift- und Bildzeugnisse sowie moderne Nachbauten – darunter zahlreiche Leihgaben von zehn Museen und Privatsammlungen aus ganz Deutschland. Auf die Besucherinnen und Besucher wartet ein Parcours durch den gesamten „Lebenszyklus" menschlicher Ängste, von der Geburt bis zum Tod. Nicht immer geht es dabei nur um den Schutz der eigenen Person, sondern auch um das Herbeiführen persönlicher Vorteile, sei es beim Sport, vor Gericht oder in der Liebe.

Die Ausstellung macht deutlich, dass die angewandte Magie der Antike oft fließend in die Heilkunde überging. Auch blieben die Rituale nicht immer auf die Bereiche des privaten Aberglaubens beschränkt: Mitunter waren sie sogar Teil der offiziell vorgesehenen kultischen Verrichtungen der Staatsreligion.

Besucherinformation

Sonderausstellung „Angst! Magie, Heilung und Schutz in der Antike"
14. November 2026 bis 16. Mai 2027
Martin von Wagner Museum der Universität Würzburg, Antikensammlung, Residenzplatz 2
Di – Sa 10:00 – 13:30 Uhr
So 10:00 – 13:30 Uhr (ab 15. November sonntags im Zwei-Wochen-Turnus)
Eintritt frei! Der Zugang ist barrierefrei möglich.
Webseite des Museums https://www.martinvonwagner-museum.com/

Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) – Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Sanderring 2, 97070 Würzburg
Pressesprecherin: Dr. Esther Knemeyer, T +49 931 31-86002
presse@uni-wuerzburg.de www.uni-wuerzburg.de/presse

Die Bilder können Sie in Druckqualität auf den JMU-Webseiten herunterladen:
https://go.uniwue.de/fotodownload



Amulett gegen Kindersterblichkeit
Das assyrische Amulett zeigt unten die Dämonin Lamaštu. Sie war dafür berüchtigt, dass sie Neugeborene und kleine Kinder tötete und auffraß. Damit war sie im Alten Orient die Symbolfigur der Kindersterblichkeit. Sie hat den Kopf eines Löwen mit Eselsohren, einen behaarten Frauenkörper und die Klauen eines Raubvogels anstelle der Füße. Hier reitet sie auf einem Esel in einem Boot, säugt einen Hund und ein Schwein und hält Schlangen und Tausendfüßler in den Händen. Ihr Gegenspieler ist Pazuzu, der König der Winddämonen. Seine Gesichtszüge dienten generell dazu, böse Dämonen zu vertreiben. Mit seiner hässlichen Fratze schlägt er die Kinderfresserin unten im Bild in die Flucht; gleichzeitig lugt er oben plastisch über den Rand des Amuletts. Die MagEIA-Ausstellung zeigt eine Replik des Amuletts aus dem Bestand der Vorderasiatischen Archäologie der Goethe-Universität Frankfurt. Das bronzene Original ist etwa 14 cm groß, befindet sich im Louvre in Paris und stammt aus dem Assyrien des 9. bis 7. Jahrhunderts vor Christus.
(**Bild**: Hervé Lewandowski / Musée du Louvre)



Weinkännchen für kleine Kinder
Das altgriechische Kännchen zeigt ein Kleinkind im Krabbelalter, das ein Amulett um den Oberkörper trägt. Kinder galten bis zum Schulalter als besonders lebensgefährdet, darum versah man sie zum Schutz gerne mit Amuletten, an denen alle möglichen rasselnden oder klimpernden Gegenstände als Glücksbringer angebracht waren. Das Kännchen ist nur sieben Zentimeter hoch, und das hat seinen Grund: Es war als Trinkgefäß für Kinder ab drei Jahren gedacht. Die erhielten im alten Griechenland zum frühjährlichen Anthesterienfest in Athen eine eigene kleine Ration verdünnten Weins, um als neue Mitglieder der Stadtgemeinschaft willkommen geheißen zu werden. Das Kännchen stammt aus dem Bestand des Martin von Wagner Museums der Universität Würzburg und datiert ins 5. Jahrhundert vor Christus.
(**Bild**: Christina Kiefer / Universität Würzburg)



Medusa auf einem Dachziegel
Im alten Griechenland galt das Haupt der Gorgo Medusa aufgrund seiner enormen Hässlichkeit als geeignetes Mittel, um böse Geister und den bösen Blick fernzuhalten. Der erklärende Mythos zu diesem Emblem scheint erst zu einem späteren Zeitpunkt entwickelt worden zu sein: Der griechische Held Perseus konnte der Gorgo den Kopf abschlagen, indem er ihren tödlichen Blick durch ihr Spiegelbild im Innern eines Bronzeschildes überlistete. Fortan versteckte er das Haupt, das seine Wirkung durch den Tod der Medusa nicht verloren hatte, in einem Sack und zog es bei Bedarf hervor, um seine Gegner zu versteinern. Hier ist die Medusa auf einem Stirnziegel abgebildet, der um 500 vor Christus ein Gebäude in Neapel schützen sollte. Der Ziegel gehört zum Bestand des Martin von Wagner Museums der Universität Würzburg.
(**Bild**: Christina Kiefer / Universität Würzburg)



Unanständiger Gnom zum Schutz der Familie
Der altägyptische Gott Bes, der hier schemenhaft auf einem Kienspanhalter wiedergegeben ist, sollte in Wohnhäusern die Familie beschützen und vor allem Frauen und ihre Babys im Kindbett bewachen. Seine zwergenhafte Gestalt zeichnet sich durch kurze Beine, einen dicken Bauch und breite Schultern aus. Sein in der Regel frontal wiedergegebenes Gesicht wird von einer löwenhaften Mähne und einem zotteligen Bart gerahmt. Oft streckt er die Zunge heraus – ein kauziger, lebensfroher Gnom mit unanständigen Manieren. Bei diesem Objekt ist nur eines von mehreren ursprünglich über dem Kopf angebrachten Medaillons erhalten, in dem Weintrauben dargestellt sind. Das Objekt aus Terrakotta gehört zum Bestand des Martin von Wagner Museums der Universität Würzburg. Es stammt aus dem 2./3. Jahrhundert nach Christus.
(**Bild**: Christina Kiefer / Universität Würzburg)

DFG-Kolleg-Forschungsgruppe MagEIA
Die Ausstellung ist aus der Arbeit der DFG-Kolleg-Forschungsgruppe MagEIA der Universität Würzburg hervorgegangen. MagEIA erforscht die reichlich vorhandenen „magischen Texte“ aus den alten Kulturen Ägyptens, Westasiens und des östlichen Mittelmeerraums. Es handelt sich dabei unter anderem um Ritualanweisungen, Rezepte oder Schriftdokumente, die selbst Teil magischer Praktiken waren. Leiter der Forschungsgruppe sind die Professoren **Daniel Schwemer** (Altorientalistik), **Martin Stadler** (Ägyptologie) und **Daniel Kölligan** (Vergleichende Sprachwissenschaft). Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) fördert MagEIA von 2023 bis 2027 mit 3,5 Millionen Euro.